

linkem Ohre vorübergegangen und dieser daher noch auf den Beinen. Seine Brust hob sich hoch unter einem tiefen, aber erleichterten Athemzuge. Seine Mienen, so eben noch von Todesschauern umflort, nahmen plötzlich einen ganz verschiedenen Ausdruck — den der Rachlust und der Schadenfreude — an. Er spannte seine Pistole und richtete sie auf seinen Gegner, der nun seinerseits sich wandte, wie vorhin der Lieutenant gethan hatte. Dessen mordlustiges Auge zielte, anstatt wie der Rittmeister auf das Haupt, auf die Brust seines Gegners; es zielte lange und sorgfältig. Als endlich der Lieutenant zum Feuern sich anschickte und daher sein Antlitz abwandte, bedeckte Tobias das seine mit beiden Händen, um den Mord nicht ansehen zu müssen.

„Er hat auch nicht getroffen!“ zischelte Gottlob seinem Nachbar leise zu, nachdem des Lieutenants Schuß gefallen war.

Getroffen hatte schon des Lieutenants Kugel, aber nur den Rock des Rittmeisters, von welchem der Streifschuß einen schmalen Tuchstreifen in der Nähe der unteren Rippen hinweggenommen hatte. Da auf die Anfrage der Sekundanten beide Parteien auf der Fortsetzung des Kampfes bestanden, so kam der Rittmeister wieder an die Reihe des Schießens. Diesmal war dessen Hand sicherer als vorhin, indem sie von ihrem genommenen Ziele nicht wieder abwich, sondern dasselbe traf.

Ein furchtbarer Schrei des Lieutenants folgte dem Schusse des Rittmeisters. Jener stürzte zusammen, bevor ihn noch die in der Nähe stehenden und herbeispringenden Kameraden auffangen konnten. Während diese nach der Wunde fragten und suchten, legte der Rittmeister seine Pistole weg.

„Er hat es nicht besser haben wollen,“ sagte er kaltblütig zu seinen Beiständen, „und mich auch nicht geschont.“

Alle umringten hierauf den Verwundeten, dem ein Blutstrom aus der aufgekнопften Uniform entquoll.